

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-53587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-53587)

Blätter für Stadt und Land.

Beiblatt zur Oldenburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal in $\frac{1}{4}$ Bogen. Der Pränumerationspreis für das Vierteljahr dieser Blätter allein ist 18 Grote Cour., mit der Oldenburger Zeitung zusammen genommen 48 Grote. — Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag, den 18. Mai.

1851.

N^o 20.

Der Bundestag und die öffentliche Meinung.

Antonius:

Hier ist das Testament mit Cäsar's Siegel!
Darin vermacht er jedem Bürger Rom's...

Der selbe (im folgenden Act):

Doch, Lepidus, geht Ihr zu Cäsar's Haus,
Bringt uns sein Testament; wir wollen sehn,
Was an Vermächtnissen sich kürzen läßt.

In diesen Tagen, genau 3 Jahre nach der Eröffnung der National-Versammlung, 2 Jahre nach dem Raibündnisse, das die deutsche Union begründeten, ein Jahr nach dem Berliner Fürstencongresse, der das Werk des Unions-Parlament's besiegeln sollte und es zerstörte — wird der Bundestag in Frankfurt am Main aufs Neue eröffnet.

Dieser Ausgang des dreijährigen Ringens um eine deutsche Verfassung war manchen der deutschen Regierungen das ausgesprochene Ziel ihrer Politik; andere ziehen sich gern auf diese Position zurück; noch andere folgen ungern aber ohne wirklichen Widerstand dem, was ihnen Nothwendigkeit schien. Mit der Oeffnung des Pariser Palastes in Frankfurt ist aber die Restauration noch nicht vollendet. Es ist nur der Boden für die neuen Verhandlungen wiedergegeben, nicht einmal ihre Form, geschweige denn der Inhalt, ist darum nothwendig der alte.

So natürlich es deshalb auch wäre, wenn alle diejenigen, welche die Zukunft Deutschlands auf einem andern Wege gründen wollten, dem erneuerten Bundestage widerwillig den Rücken wendeten, so wenig würde das doch die Art sein, die empfohlen werden könnte. Aus dem Stillsitzen wird Gleichgültigkeit, aus dem Schweigen Zustimmung geschlossen, und der gefährliche Irrthum, daß das deutsche Volk sich in die trüben Zustände der Gegenwart

willig finde, würde bei den Regierern sich nur mehr befestigen.

Gegen das Zurückdrängen zum Bundestage hat die deutsche Partei beharrlich in Opposition gestanden. Es war nothwendig, in Erfurt den Tendenzen der leitenden Regierung zu opponiren, als sie von ihrem eigenen Vermächtnisse des Monats Mai 1849 möglichst viel zu kürzen suchte. Es war heilsam, daß die Männer der deutschen Partei in den Berliner Kammern sich in einer scharfen Opposition befanden, einer Opposition jedoch, welche nur überall eine gedeihliche Thätigkeit der Regierung zu wecken, nicht solche zu hemmen suchte. Jetzt ist die Tribüne in Berlin verstummt, keine andere ist da, welche gleiche Aufmerksamkeit fände, es muß nur aufs Neue die Presse den Gedanken festhalten, daß eine Gestaltung der deutschen Verhältnisse auf neuen Grundlagen eine Nothwendigkeit sei, die Versprechungen von 1848 und 1849 dürfen so wenig vergessen werden, als die Proclamation von Kalisch vergessen ist.

Das Parlament von Frankfurt hat eine Verfassung zu Stande gebracht. Kam sie nicht zwischen den Regierungen und dem Volke zu Stande, so lag die Schuld auf beiden Seiten: in den Regierungen der großen Staaten widerstrebte das Geschehen an der eigenen Souverainetät und die Furcht vor dem Geiste der Revolution, in den Bevölkerungen derselben die mangelnde Theilnahme an dem wesentlichen Inhalte der Schöpfung. Das Parlament von Erfurt hat seine Aufgabe, die klarer hingestellt war, aufs Bestimmteste gelöst. Man hat sein Werk bei Seite geschoben. Man hätte dies nicht so leicht gekonnt, wenn nicht das Volk und ein Theil seiner Führer vorher von diesem Werke seine Theilnahme abgewendet hätte.



Das sollte uns die Lehre geben, hinfort keinen Weg unbeachtet zu lassen, der zum Ziele, zu einer neuen besseren Form der Einigung der deutschen Staaten führt. Der neue Gesandtencongrès in Frankfurt hat so wenig einen Anspruch auf unser Vertrauen, als diejenigen, welche ihn vorzugsweise erstrebt und befördert haben. Allein es würde darum verkehrt sein, sein Wirken unbeachtet zu lassen. Die Kräfte, welche im Hindern stark waren, haben auf dem Fürstencongresse im Mai 1850, auf den Dresdener Conferenzen sich sehr schwach erwiesen im Schaffen. Da aber die Nothwendigkeit einer Schöpfung immer mehr anerkannt wird, da auch dort der gute Wille und die Kraft ungleich vertheilt sind, so müßte die öffentliche Meinung zu Hülfe kommen, statt sich grollend oder schadensroh zurückzuziehen. Der Schade träre ja uns alle — plectuntur Achivi — wie sollte Jemand sich dessen freuen wollen?

Darum ermüde man nicht, auf die Nothwendigkeit gemeinsamer Staatsformen in Deutschland immer aufs Neue hinzuweisen. Man lasse sich nicht hindern durch mannichfachen Verdruß, den die Dinge in Deutschland erregen müssen, hat doch ein Jeder auch sein eigen Theil an dem Verschlen und Misslingen. Es gilt mit der Idee einer bessern Zukunft allen particularen Neigungen, und momentanen Vortheilen das Gegengewicht zu halten. Wenn Jeder dafür in seinem Kreise thätig ist, wird das mehr helfen, als wenn er über das Allgemeine in Hoffnung oder Verzweiflung wechselt.

Flächenmaaße im Herzogthum Oldenburg *).

Bei der Landesvermessung ist als Flächenmaaß zu Grunde gelegt das Stück alten Maaßes zu 64000 □ Fuß und ist dasselbe unter dem Namen Catasterstück eingetheilt in 640 □ Cataster-Ruthen zu 100 □ Fuß. Die Länge des Fußes (Vergl. Nr. 15. d. Bl.) ist gleich 135,73306 rheinl. Linien. Die Quadratmeile enthält 9828 Catasterstück.

Das Oldenburger Feldmaaß ist im alten Herzogthum zweierlei, nämlich altes und neues Maaß, wobei aber nur der Unterschied Statt findet,

daß die Ruthe bei jenem 20, bei diesem hingegen nur 18 Fuß lang ist. Mit Ausnahme des Stedinginger Landes, des Amtes Landwühren und der Wapeler und Ellenferdammer Groden hat dasselbe allgemein folgende Eintheilungen:

Stück		Scheffel		□ Ruthen		□ Fuß.
alte Maaße.	neue Maaße.	Noten-Ginfaat.	alte Maaße.	neue Maaße.		
1	$1\frac{2}{3}$	$6\frac{1}{3}$	160	$197\frac{3}{4}$		64000
	1	$5\frac{1}{3}$	$129\frac{3}{4}$	160		51840
		1	$24\frac{3}{10}$	30		9720
				1	$1\frac{2}{11}$	400
					1	324

Ein Tagwerk Wiesenland ist 1 Stück; im Amte Westerstede aber werden 3 Tagwerk für 2 Stück gerechnet.

Im Stedinginger Lande rechnet man nach:

Mor- gen.	Wente. Hunte.	□ Ruthen.	□ Fuß.
	alte Maaße.	neue Maaße.	
1	$2\frac{2}{3}$	6	$350 = 432\frac{5}{7} = 140000$
	1	$2\frac{7}{10}$	$157\frac{1}{2} = 194\frac{1}{3} = 63000$
		1	$58\frac{1}{3} = 72\frac{4}{11} = 23333\frac{1}{3}$
			1 = $1\frac{1}{1} = 400$
			1 = 324

Das Wente-Maaß ist gegenwärtig nur noch wenig üblich; desto häufiger rechnet man jetzt nach Scheffeln, und zwar auf der Brookseite den Morgen zu 20, auf der Lechterseite aber den Morgen zu 18 bis 20 Scheffel Hafer-Ginfaat. — 1 Stedinginger Morgen beträgt $2\frac{2}{3}$ Stück alte, oder $2\frac{7}{10}$ Stück neue Maaße, und die Fläche eines Stedinginger Scheffels (20 = 1 Morgen) Hafer-Ginfaat verhält sich zur Fläche eines Oldenburger Scheffels Noten-Ginfaat = 175:243.

Im Amte Landwühren besteht die Oldenburger alte Maaße, die Ruthe zu 20 □ Fuß; man rechnet aber dort das Stück nur zu 150 □ Ruthen.

Im Wapeler und Ellenferdammer Groden werden nur 145 □ Ruthen alte Maaße, oder 58000 □ Fuß, auf ein Stück gerechnet; es sind demnach 32 Stück im Wapeler und Ellenferdammer Groden = 29 Stück alter oder $35\frac{2}{3}$ Stück neuer Maaße.

In dem Kreise Tever rechnet man bei den Grodenländereien nach Matten, à 120 □ Ruthen, à 400 Fuß Rheinländisch, bei dem Binnenlande aber nach:

*) Staatshandbuch S. 357 — 360.

Matten. Grafen. Hundert. □ Ruth. □ Fuß Rheinl.	
1 = 1½ = 3 = 300 = 58800	
1 = 2 = 200 = 39200	
1 = 100 = 19600	
1 = 196	

121 Matten Grodenlandes betragen circa 126 Zück, und 98 Matten Binnenlandes = 125 Zück Oldenburger neue Maasse.

Im Amte Wildeshausen wird der Scheffel Einsaat zu 45 □ Ruthen, à 256 □ Fuß Calenberger Maasse gerechnet.

In den Aemtern Bechta, Steinfeld und Dinklage rechnet man den Scheffel Einsaat zu 69 □ Ruthen Rheinländisch, wornach 1 Zück Oldenburger neue Maasse = 4,63937 Bechtaer Scheffel (oder circa 4 Scheffel 11½ Kannen Bechtaer Maasse) Einsaat sein, und der Bechtaer Scheffel Einsaat 34,5348 □ Ruthen Oldenburger neue Maasse betragen wird. In den Bauerschaften Bookern und Märschendorf im Kirchspiel Lohne, ist, wie im Amte Dinklage, ein besonderes Flächenmaass für Leinsaamen üblich, wonach ein Scheffel Einsaat 800 □ Schritt à 3 Gröninger Fuß, mithin 7200 □ Fuß Gröninger Maasse, beträgt.

Im Kirchspiele Goldenstedt rechnen die vormalig Hannoverschen Unterthanen nach Himten Einsaat, à 60 □ Ruthen Calenberger Maasse, und es werden 3,457 solcher Scheffel = 1 Zück Oldenburger neue Maasse sein.

Im Kirchspiel Damme hat ein Malter 12 Scheffel Einsaat zu 54 Calenberger □ Ruthen, wornach 3,841 dasige Scheffel = 1 Zück Oldenburger neue Maasse betragen werden.

Im Amte Friesoythe wird der Scheffel Einsaat zu 54 Rheinländische □ Ruthen gerechnet, mithin 5,92834 Friesoyther Scheffel Einsaat = 1 Zück Oldenburger neue Maasse.

Im Amte Cloppenburg hat der Scheffel Einsaat 64 □ Ruthen = 31,98704 □ Ruthen Oldenburger neue Maasse, wonach 5 Cloppenburger Scheffel Einsaat circa 1 Zück Oldenburger neue Maasse betragen werden.

Künstliche Rohrplantagen in Sumpfs-, Moor- und Torfboden.

Herr F. Greefe in Neuendorf bei Uckermünde gab im XVII. Bande der Sprengelschen allgemeinen landwirthschaftlichen Monatschrift folgende Anleitung zu solchen Plantagen, welche im Bereich des großen baltischen landwirthschaftlichen Vereins vielfach empfohlen worden sind. Selbst nasse und sumpfige Wiesen hat man in Rohrkämpfe umzuschaffen angerathen. — (Verhandl. des balt. Vereins, 10. J. 1848 S. 216.). — Herr Greefe lehrt:

Im Anfange des Sommers suche man sich aus einer Rohrplage Schößlinge zu verschaffen, welche wenigstens schon drei ausgebildete Knoten getrieben haben müssen, schneide mit einem scharfen Messer den Halm 3 Zoll über dem obersten und 1 Zoll unter dem untersten Knoten ab, so daß der Pflanzling auf die Weise zwei Schosse behält. Man fertige sich nun aus hartem Holze einen Vorfächer von etwa 3 Fuß Länge und 1½ Zoll Dicke, an welchem das unterste Ende auf eine Länge von 16 Zoll mit einer Spitze von der Dicke eines Fingers versehen sein muß. Zwei zu dem Pflanzungsgefchäft gehörig instruirte Arbeiter, wovon der eine das Vorfächer und der zweite das Einsetzen verrichtet, begeben sich so tief in das Wasser hinein, wo das Gefchäft sich noch mit Sicherheit ausführen läßt. Der eine schiebt, den Rücken nach dem Lande zugekehrt in schräger Richtung den Vorfächer möglichst tief in den Boden; hierauf nimmt der zweite Arbeiter einen von den unter dem Arme gehaltenen Stecklingen und steckt sogleich nach dem Herausziehen des Vorfächers denselben in das entstandene Pflanzloch so tief hinein, daß der Steckling mit dem mittelsten Knoten 2 Zoll tief unter der Bodenfläche zu stehen kommt. Bei dem Einsetzen der Stecklinge ist Schnelligkeit besonders zu empfehlen, indem die entstandene Oeffnung sich bald wieder zusaugt und so derselbe leicht zerknickt und schadhast gemacht werden würde. Gewöhnlich werden die Stecklinge in einem 18zölligen Verbande eingesetzt. — Bei günstiger Witterung wird man nach Verlauf von drei Wochen die Freude haben, sowohl junge Wurzel- als Zweigtriebe an den Knoten zu bemerken. — Mit Vortheil können diese Plantagen jedoch nur bis Johanni stattfinden, indem das Rohr später zu

obigem Behuf zu holzartig wird und nicht mehr so leicht anwächst. — Im zweiten und dritten Jahre wird man schon Ranken von 10—12 Fuß gewahr werden, woran Triebe von mehreren Füßen sitzen, und ist es nöthig, solche, um das bessere Anwachsen derselben zu befördern, mit kleinen hölzernen Hacken am Boden zu befestigen, welches Geschäft bei niedrigem Wasserstande nicht versäumt werden darf, indem man auf diese Weise die Anlage um so schneller vervollständigen kann.

Ein anderes Verfahren besteht in Pflanzung vermittelt Kaupen von etwa 1 □ Fuß Größe. — Im Frühling, wenn das Rohr noch nicht die Länge von 3 Fuß erreicht hat, sticht man aus einem geschlossenen Rohrkamp, an Orten, wo dasselbe am dichtesten steht, die genannten Kaupen aus und befördert diese nach dem Pflanzorte. Zu diesem Geschäft sind kleine Kieferne Pfähle von 18 Zoll Länge und etwa 1 Zoll Dicke erforderlich. Zwei Mann tragen 10—12 der genannten Kaupen mittelst einer Tragbahre so tief in das Wasser, wie sie wohl ihre Arbeit mit Erfolg verrichten zu können glauben. Der eine gräbt mit einem möglichst breiten Spaten ein Loch, worin die Pflanzkaupen gut paßt, worauf der zweite Arbeiter, sogleich bevor sich die Vertiefung wieder zusaugt, die Einsetzung der Kaupen verrichtet und diese mit zwei der oben bezeichneten Pfähle übers Kreuz durch Einschlagen befestigt. Man hat nur nöthig auf jede □ Ruthe einen Pflanzballen zu setzen, und wird, wenn nicht besondere Hindernisse in den Weg treten, nach Verlauf von 5 Jahren schon ein geschlossener Rohrkamp entstanden sein. — Nach den besagten Methoden haben vor 25 Jahren auf meinem Gute Rohrpflanzungen stattgefunden, von welchen schon vor 20 Jahren mehre hundert Schock Rohr gewonnen sind. Versuche mit dergleichen Rohrpflanzungen auf Torf- und Bruchboden, worüber Erfahrungen zu sammeln ich keine Gelegenheit hatte, möchten vielleicht ebenfalls von Erfolg sein, wenn man sich Pflanzlinge zu verschaffen suchte, welche auf gleichem Boden erzeugt wurden.

K ö l n e r D o m b a u .

Der im „Kölner Domblatt“ Nr. 72. jüngst veröffentlichte Bericht des Dombaumeisters, Königl. Regierungs- und Baurathes, Herrn Zwirner, stellt die Vollendung der Umfassungen nebst der de-

finitiven Ueberdachung des Domes, so wie die Beseitigung der Scheidewand des hohen Chores innerhalb der nächsten drei Jahre in sichere Aussicht, spricht aber zugleich die Befürchtung aus, daß im Jahre 1848 errichtete kostspielige Nothdach und die damit verbundenen Gerüste nach drei Jahren erneuert werden müßten, wenn bis dahin die definitive Ueberdachung nicht erfolgt sein würde. Der Kölner Dombau hat in jüngster Zeit bedeutende Summen in Anspruch genommen; er wird aus Staatsmitteln mit einem ansehnlichen Betrage in der Voraussetzung jährlich unterstützt, daß durch Dombaufreunde von nah und fern eine diesem entsprechende Summe jährlich aufgebracht werde. Der Dombaumeister, welcher bei der zweiten Grundsteinlegung, im Jahre 1842, versprochen, die ganze Kirche, freilich theilweise unter Nothdach, im Jahre 1848 dem Gottesdienste zu übergeben, hat Wort gehalten; er wird auch sein neues Versprechen lösen, wenn jährlich die Summe von 100,000 Thalern in den nächsten drei Jahren zur Verwendung kommen kann. Die in diesen Umständen für die Dombau-Vereine liegende dringende Aufforderung, für Vermehrung der Baumittel Bedacht zu nehmen, hat zunächst veranlaßt, daß die Stadt, welche den altehrwürdigen Tempel umschließt, zu außerordentlichen Opfern für den Bau angesprochen wurde. Die nöthigen Geldmittel sind aber so bedeutend, und die Sache des Kölner Dombaues ist eine so allgemeine, daß die Bitte um einen Beitrag bei allen Deutschen, wo dieselben auch ihren Wohnsitz haben möchten, gerechtfertigt erscheint. Die Zierde deutschen Landes, der Kölner Dom, in welchem architektonische Kunst und harmonische Schöne ihren gemeinsamen höchsten Triumph feiern, das herrliche Bauwerk, welches so viele Künstler beschäftigt und eine Steinkerkwerkstatt unterhält, die ihre Sprossen nach allen Weltgegenden treibt, dabei an 400 Arbeitern und ihren Familien den nöthigen Unterhalt gewährt, verdient wohl die Theilnahme eines jeden Kunstfreundes, eines jeden edel denkenden Menschenfreundes. Möchte demnach die erneuerten Bitten des Central-Dombau-Vereins, dem großen Werke eine Gabe zu widmen, aller Orten Gehör finden und der erhabene Tempel vollendet werden zur Ehre Gottes, der Kunst und aller deutschen Brüder!

Indem wir dieser Erinnerung an eine, auch unter uns seiner Zeit als allgemeiner Theilnahme würdig anerkannte Angelegenheit Platz geben, verbinden wir damit die Bitte an diejenigen, welche dazu Beruf haben, über den Stand des Oldenburgischen Vereins für den Kölner Dombau geeignete Mittheilungen zu machen.

Blätter für Stadt und Land.

Beiblatt zur Oldenburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal in 1/2 Bogen. Der Pränumerationspreis für das Vierteljahr dieser Blätter allein ist 18 Grote Cour., mit der Oldenburger Zeitung zusammen genommen 48 Grote. — Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag, den 25. Mai.

1851.

N^o 21.

Die Volksvertretung in ihrer organischen Zusammensetzung im repräsentativen Staate der Gegenwart.

Von Dr. C. Levita. Leipzig 1850.

Die nach dem politischen Standpunkte und nach der Färbung der politischen Partheien sehr verschiedenen Ansichten über die Wahl der Volksvertretung kommen wohl darin zusammen, daß es sich bei der Wahl darum handle, durch dieselbe die Einsichtsvollsten und Besten zu finden und zum Dienste des Allgemeinen zu rufen. In der Art und Weise der Wahl aber gehen die Ansichten weit auseinander.

Während die Einen behaupten und ausführen, daß nicht allein die mit allgemeinem gleichen Wahlrecht aller Staatsgenossen gewählte Volksvertretung die beste und allein den wahren Volkswillen repräsentirende Volksvertretung sei, sondern daß das Recht zur Wahl auch jedem Staatsgenossen in gleichem Maße als angeborenes Menschenrecht zustehe —; meinen die Andern, daß das Prinzip der Gleichberechtigung entweder falsch, oder wenn auch richtig sei, doch anders, als jene wollen, zur Anwendung kommen müsse, daß es jedenfalls in der obgedachten Weise unpraktisch sei und nimmer eine gute Volksvertretung ergeben werde: und halten somit eine Beschränkung der Wahl nach sehr verschiedenen Gesichtspunkten mit größerer oder geringerer Ausdehnung für das Richtigere.

Ohne auf praktischen Erfolg, auf Zweckmäßigkeit u. einzugehen, wollen wir nur die Vernünftigkeit der Sache vorzugsweise erwägen: und da müssen wir von vorn herein dem Prinzip der allgemeinen Stimmberechtigung seine volle Berechtigung und Geltung zusprechen. Denn es ist organisch ent-

sprossen einer Richtung des allgemeinen Geistes, welche dieser mit dem Verfall des antiken Lebens in seiner Entwicklung nahm und sich dadurch zu mannigfaltigeren und lebensvolleren Formen ausprägte. Diese Richtung ist die des sich geltend machenden und Geltung gewinnenden individuellen Geistes; es ist das Prinzip der Subjektivität, welches mit den Sophisten, sodann in größerer Stärke und Reinheit mit Sokrates, in die Entwicklung des Geistes eintrat, im Christenthum die Grundanschauung und Grundlage bildete, zugleich eine tiefere Bedeutung gewann — und von da an die bewegende Seele der Geschichte wurde, wobei es namentlich in der tiefen Innerlichkeit der germanischen und romanischen Völker einen fruchtbaren Boden fand.

Wir sind nimmer im Stande, dasselbe zu verleugnen, wollen wir nicht unser ganzes Sein in der Gegenwart verleugnen, welches mit daraus geworden, mit darauf gebaut und mit daraus hervorgegangen ist. Es hat sich im Verlaufe seines geschichtlichen Processes von seinem ersten merkbaren Auftreten an bis auf unsere Zeit nach allen Richtungen geistiger Gestaltung hin geltend gemacht und die herrlichsten Früchte getragen: Es hat die freie Wissenschaft erzeugt, welche nichts als wahr anerkennt, was nicht im Proceß des eignen Bewußtseins, eignes geistiges Thun, selbsterlebt und selbstbegründet ist. In der religiösen Anschauung hat es die Aeußerlichkeit und Fremdheit der kirchlichen Auktorität durchbrochen, den Gegensatz von Priestertum und Laientum aufgehoben, so wie im sittlichen Gebiete die eigne Ueberzeugung als das Sittlichere und Würdigere über den blinden Gehorsam gestellt, die Rechtfertigung durch gute

